Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 1 (1906)

Heft: 3

Rubrik: Ausland

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für Menschenfreunde geht in den letzten Tagen durch die Arbeiterzeitungen die Notiz von einem Proletarierheim!
Aus einem einzigen Zimmer, das 4 Meter lang, 3 Meter breit und 2 Meter hoch ift, besteht eine Erdgeschosmohnung in der Millionenstadt Basel, in der ein Gepaar mit vier Kindern im Alter von 1—5 Jahren wohnt, eine Kost= und Schlafgängerin und 'ein zwei Monnte altes Pflegefind, also acht Personen im annen.

Wie gut, daß man uns gesagt hat, wo diese Wohnung ift! Damit wir nicht etwa außerhalb Basels gesucht und in der ganzen Schweiz herum ähnliche, wo nicht noch ärgere "Wohnungen"

gefunden hätten.

Run bleiben unfere Augen verschont!

Es mag nun jede arme Frau sich damit begnügen, ihre eigene Wohnstätte anzusehen — und wenn es ihr scheinen sollte, das Zimmer sei niedrig, seucht, dunkel und dunstig, — wenn sie etwa gar an die Kränklichkeit ihrer Kinder, die allnächtliche Atemnot ihrer Eltern, den trockenen Husten ihres Mannes oder gar an ihre eigenen vielen Schmerzen denken sollte, — dann möge sie sich ruhig zufrieden geben!

Wir bauen dafür auch Lungenheilstätten, Sanatorien, Erho=

lungsheime und wie die iconen Saufer alle heißen.

Da brinnen machen wir alle, alle wieder gefund! wir geben in unserem kleinen Land jährlich Millionen von Franken für dieses "Gesundmachen" aus, wir geben sogar ungeheuer viel mehr dafür aus, als nötig gewesen wäre, um die Leute überhaupt nicht krank werden zu lassen!

Allerdings hätte man dann diese Millionen in Arbeitslöhne

umfegen muffen!

Und allerdings hätten dann gewiffe Personen nichts mehr zu

tun gehabt! Ja, abe!

Gin lästiger alter Zopf ist von der Glarner-Regierung auf Antrag des Fabrifinspektors des Kreises I endlich abgeschnitten worden: das Abtrittgeld.

Mehrere Fabriken hatten den Brauch, den Arbeitern am Zahltag vom Lohn einen bestimmten Betrag zur Reinigung der Aborte abzuziehen. Dieses Abtrittgeld kam wahrscheinlich dadurch auf, daß die Arbeiter sich von der nicht sehr ersreulichen Arbeit des Fabrik-Abort-Putzens loskausten.

Durch den Entscheid der Glarner-Regierung ist nun das Abtrittgeld abgeschafft und festgelegt, daß das Fabritgesetz dem Argeber die Pflicht überbindet, selber für die Reinigung aller Räume

der Fabrit nachzukommen.

Es gibt aber in der ganzen Schweiz herum Fabriken, in welchen das Abortpugen noch immer von den Arbeitern "im Rehr" besorgt werden muß, — natürlich ohne Enschädigung Diese Sache dürste jest auch aufhören, und die betreffenden Arbeiter sollten sich einfach weigern, diese Arbeit, die nicht ihre Berufsarbeit ist, zu verrichten.

Gewerkschaften wirken da Wunder!

So war es noch vor zwei Jahren namentlich auch in Lebens und Genuß mittelfabriken — insbesondere den Tabaksabriken — allgemein üblich, daß die Arbeiterinnen (Akkord!) Böden, Gänge, Fenster und Aborte der Reihe nach puten mußten, und es ist das Berdienst des Lebens- und Genukmittelar-beiterverbandes der Schwetz, wenn heute die Reinigungs arbeiten in Lebens und Genukmittelarbeiten in Lebens und Genukmittelarbeiter in Vereichten und Genukmittelarbeiter und Gens hierfür bestimmten und bezahlsten Arbeitern verrichtet werden.

Die Konsumenten sind hierfür diesem Gewerkschaftsverband sehr zu Dank verpstichtet, und es zeigt sich gerade hieran in eklatanter Weise, daß die Konsumenten in ihrem ureigensten Konsumenteninteresse die Gewerkschaft auf jede ihnen mögliche Art

fördern follten.

Laufanne. Als ein Fortschritt mag registriert werden, daß letter Tage bei der Beratung des Primarschulgesetzes der Große Nat des Kantons Waadt die Wählbarkeit der

der Große Nat des Kantons Waadt die Wählbarkeit der Frauen in die Shulkommissionen beschlossen hat. Wie aber steht's in den meisten Kantonen? "Die Fran ist die natürliche Erzieherin der Kinder..." ist der Einwurf, mit dem man uns sedesmal begegnet, wenn wir für die Frau mehr Bewegungsfreiheit verlangen. All' diese "Hinterhägigen" haben nämlich die merkwürdige Idee, daß man, um ein guter Kindererzieher zu sein, möglichst wenig wissen, möglichst wenig von der Welt sehen, möglichst wenig sich auskennen muß. — Dabei ist es sonderbar, daß wiederum bieselben Leute es find, welche immer sich dem Berlangen der Frauen, in Schulverhaltniffen mitreden gu dürfen, entgegenstemmen.

· Wir sollen uns nicht kummern um die Kenntnisse, die man den Kindern beibringt, noch um die Personen, die damit beauftragt sind, noch um die Behandlung, die den Kindern zu teil wird... und doch stellen wir die Kinder!

## Ausland.

Frankreich. Gesetzliche Sonntagsruhe. Gegenwärtig wird vom französischen Senat ein Gesetz beraten, das den Arbeitern einen wöchentlich wiederkehrenden Ruhetag sichern son. Run hat der Senat beschlossen, daß den Arbeitern 13 Ruhetage innerhalb drei Monaten zustehen. Diese Freitage sollen einzeln oder zusammen, "je nach Vereinharung" zwischen Meister und Geseln, gegeben werden. Gegen diesen Beschluß haben die Pariser Bäcker protestiert

Wegen diesen Beschluß haben die Pariser Bäcker protestiert und fordern einen regelmäßig wöchentlich wieder= kehrenden Ruhetag. — Und da haben die Bäcker ganz recht, denn eine Ruhezeit, die erst nach drei Monaten, wenn die Kräfte schon vollständig untergraben sind, eintritt, ist in gesund=

heitlicher Beziehung einfach wertlos.

Lebrigens warten die französischen Bäcker nicht darauf, bis der hohe Senat durch ihre Eingabe bekehrt ist, sondern eine ganze Reihe von Gruppen haben auf direktem Wege — im gewerk= schaftlichen Kampf — den regelmäßigen Ruhetag bereits errungen.

Bur Junftration. Der Direktor der Parifer Bäderschule macht die aufsehenerregende Mitteilung, daß von den 400,000 Bädergesellen 280,000 schwindsfüchtig seien. Gutes Brot!

Defterreich. Der Bormarsch der Gewerkschaften Die österreichige Gewerkschaftsbemaunission verössenklicht soeben eine Statistist über die Gewerkschaftsbewegung im vergangenen Jahre. Nach derselben ist die Mitgliederzahl der gewerkschaftlichen Organissationen im Berichtssahre von 189,121 auf 323,099 gestiegen. 133,978 ober 70,85% beträgt die Zunahme in einem Jahre und dabei sind jene Mitglieder, die im Verlaufe des Jahres ausgeschieden sind, bereits abgerechnet. Der Bericht läßt erkennen, daßes überall vorwärts geht. Selbst bei den Arbeiterinnen, die doch ungleich schwerer sur unsere Ideen zu gewinnen sind als die Arseiter, konstatieren die Berichtertatter einen erfreultichen Mitgliederzuwachs. Die Zahl der organisserten Arbeiterinnen ist von 13,055 auf 28,402 gestiegen. Die Zunahme ist hier relativ eine größere, als bei den männlichen Arbeitern, er beträgt 15,347 oder 117,56%. Sinen Berlust aun Mitgliedern hatten bloß einige kleinere Bereine zu verzeichnen, der Gesamtverlust beläuft sich bei sieben Organissationen insgesamt auf 531 Mitglieder. In den größeren Berbänden war der Zuwachs ein außerordentsicher, so betrug er bei den Tertilarbeitern 134%, bei den Metakarbeitern 124% bei den Bauarbeitern gerbinen der Ammerleuten 169% u. s. w. die Fluktuation der Mitglieder ist eine immer geringere, während im Jahre 1903 von den beigetretenen Mitgliedern nur 29,6% o, bei der Organissation berößteben ist dieser Prozentsation verblieben ist dieser Prozentsation verblieben ist dieser Prozentsation im Jahre 1904 und im letten Jahre auf 54,75% gestiegen.

Die Einnahmen haben sich der zunehmenden Mitgliederzahl entsprechend vermehrt. Sie betrugen 4.641,736 Kronen und der Vermögensbestand am Schlusse des Jahres beträgt 5,387,336 Kr. An Gemaßregeltenunterstützung sind ausbezahlt worden 46,476 Kronen und an Streikunterstützung 1,118,371 Kronen. Die beiden letzen Zissern zeigen, welch kolossale Summen ausgewendet werden mitsen im Kampse mit dem Scharsmachertum. Fast jede Woche erfolgen neue Aussperrungsandrohungen und die Unternehmer zeigen dadurch daß sie mit den schäbigsten und brutalsten Mitteln gegen jede Verbesserung der Arbeitsbedingungen Front machen. Das können die Unternehmer aber nur so lange, als sie mit den Arbeiterorganisationen den brutalen Kamps überhaupt noch aufzunehmen wagen. Ueberall dagegen, wo große Organisationen bes

ftehen und fie den größten Prozentjag der in der betreffenden Induftrie beschäftigten Arbeiter umfaffen, andert fich ber Kampf und weift nicht mehr so barbarische Formen auf. Co bei den Buchdruckern, wo Streifs zu den seltesten Erscheinungen gehören und von Aussperrungen bis heute noch nichts bekannt ist. Und von den in den Buchdruckereien Beschäftigten gehören 77,75%, ohne die Hülfsarbeiter, sogar 93,18 ihrer Organisation an. G.

## "Der Kampf der armenischen Arbeiterin um ihre soziale Stelluna."

(Bon unferem Spezialforrejpon denten.)

Bielleicht bringt schon der Titel meines Auffates mancher Lejerin eine Ueberraschung. Lebt doch die armenische Frau in der Phantasie vieler Europäer noch als orientalisches Harenischeug oder als Harenischen. Diesen sei se gesagt, daß auch hier das Wort: "Tempi passati" gilt.

Die jetigen sozialen Justände haben auch in Armenien umsgestaltend gewirft, die öbonomische Notwendigkeit mit ihrem eisernem Erist hat auch hier neue Lehenstarmen geschäften. In aunz Arzeitend

Griff, hat auch hier neue Lebenssormen geschaffen. In ganz Arsmenien sind die fruheren patriarchalischen Familienzustände saft spurlos verschwunden. Die Bande der Familie sind gelockert, die Mitglieder stellen sich einzeln, auf eigene Fauft, in den Dienft des Kapitals. Deshalb findet man jett die armenijchen Frauen massen-haft in den industriellen Betrieben.

Unter folden Umftanden darf es nicht Wunder nehmen, daß fich bei den armenischen Arbeiterinnen dieselbe Tendenz, dasselbe Streben nach Organifation wie bei den mannlichen Arbeitern gezeigt hat. Die gemeinschaftliche Arbeit in großen Fabriten ent= widelt ihr Klaffenbewußtsein und gibt ihnen die Mittel zum fozialen Kampfe. Die Frauen bilden jest zusammen mit den männlichen Arbeitern eine besondere Gesellschaftsschichte, die Arbeiterklasse.

Seitdem die Frau ihre Arbeitstraft außerhalb ihres Familien= freises verkaufen mußte, hat fie auch, joweit als möglich an dem

Rampf gegen das Rapital teilgenommen.

Kampf gegen das kaptial tetigenommen.
Wie in Europa, so ist auch in Armenien der Lohn der Arseiterin um vieles niedriger als der des Mannes. Es ist eine traurige Tatsache, daß die Frauen in den Seidensabriken der Prostissis (der Hauptstadt des Kaukasus) sind die Verhältnisse nicht wiel seiter Gier arbeiten eine grobe Lohl nan Frauen in den wiel besser. Hier arbeiten eine große Zahl von Frauen in den Tabak- und Ledersabriken. Für 9—12 Rubel (24—32 Fr.) viel beffer. monatlichen Lohn muffen fie eine ungeheure ichwere und gefundheitsschäbliche Arbeit verrichten. Hier büßt die Frau die blühendste Gesundheit ein, und die schwere Arbeit ist ein kurzer Weg zum jungen Tode. Die Männer bekommen dagegen für dieselbe Arjungen Tode. Die Männer bekommen dagegen für dieselbe Arsbeit 17—25 Rubel (44—66 Fr.)
Die Arbeiterin ist also der große Konkurrent des Mannes

und dabei ein halb verhungertes und erichopftes Wefen, das früher oder später dem Rapital forperlich und geiftig jum Opfer fällt.

Außer in den oben genannten Zweigen der Induftrie findet man noch sehr viele Arbeiterinnen im Schneidergewerbe. Die Ar-beitgeber beuten in diesem Gewerbe nicht nur die flinfe Arbeits=

Hand aus, fondern auch den Leib . . . . Es ift gar kein Zweifel, die einzigen Mittel, diese ungeheuerlichen Migftande abzuschaffen oder dieje wenigstens einzudammen find Organisation und Aufklärung. Und das hat man schon jest verstanden, daß die Arbeiterinnen ihre Rettung nur dadurch sinden können, wenn sie gemeinsam mit den Arbeitern sich im Klassenkampf emporringen und sich gemeinsam organisieren gegen den Minosaurus — das Kapitas.

Und zu diesem Kampf eilt heute die schmachtende und ge-knechtete Frau, und das Menschenrecht und die kulturelle Ent-

wicklung werden Ihnen zu Hulfe kommen. "In hoc signo vinees!" — "In diesem Zeichen fiege"! Emanuel Runin.

#### Kann der Mann frei sein, wenn die Frau Sklavin ift? Shellen.

Triftiger Scheidungsgrund. Das Gericht in Manchefter hatte fich mit einem merkwürdigen Chescheidungsgesuch Bu beschäftigen. Gine Mrs. Wood brachte dieses Gefuch ein. Sie

wies nach, daß ihr Mann sich feit zwei Jahren in einem Zimmer verbarrifadiert hielt. Während der ganzen Zeit fah fie ihn nicht ein einziges Mal. Während der Nacht pflegte er fich aus dem barunter befindlichen Laben bie Lebensmittel für ben folgenden Tag zu holen. Das Gesuch wurde bewilligt. — Mäng eini wär' froh gii!

# Feuisseton.

## Es war einmal . . . .

An einem trüben Oftobertage des Jahres 1789 war es. Dunkel und schwer hingen die Wolken über Paris, als wollten sie mitleidig all das Elend zudecken, das sich unter ihnen außbreitete. Denn Paris hungerte. Und aus allen Stragen und allen häuserwinkeln strömten die Frauen zusammen; sie suchten nach Brot für ihre Kinder. In ihrem eng umfriedeten Seim hatten fie bisher wenig gespürt von den Sturmen der Revolution, die anfing, ganz Frankreich zu erschüttern. Jett erft, da die Not vernehmlich an ihre Türe pochte und aus den schmalen, blassen Gesichtein ihrer Kleinen zu ihnen sprach, erwachten sie wie aus dumpfen Träumen. Mütter, denen das Jammern der Ihren das Herzige, Töchter, denen die stumme Qual in den Augen ihrer alten Eltern in die Seele schnitt, Frauen, die plotzlich febend ge-worden waren angesichts des darbenden Bolfes — fie trafen fich alle vor den geschlossenen Bäckerladen und auf den verödeten Märkten. Sie waren Eins in der Verzweiflung, Gins in der Entschlossenheit, Gins aber auch im Saß gegen die Kornwucherer, die nicht nur das Brot verteuert, sondern auch verdorbenes Mehl gewissenlos verkauft hatten, so daß die armen Kinder des Volkes dahin starben wie die Feldblumen. In Versaisses aber tagte in= zwischen die Nationalversammlung und kämpfte mit dem starr= sinnigen König um die Anerkennung der papiernen Menschenrechte, während in Paris das lebendige Menschenrecht, das auf des Leibes Rahrung und Notdurft, mit Füßen getreten wurde. "Nach Bersfailles!" klang es plöglich aus den Reihen der Frauen; der Rufpslanzte sich fort wie vom Winde getragen, hunderte von Frauen folgten ihm, und in jeder Straße, die sie durchzogen, wuchs ihre Schar. Achttausend Frauen waren es schließlich, die sich in langem Buge, unter Sturm und Negen, durch den Moraft der Straßen, unter dem Hohngelächter der Bourgeoisie nach der königlichen Refibeng bewegten. Es waren feine Megaren und feine Dirnen, wie die Bertreter der Meaktion sie später der schaudernden Nachwelt zu ode Bertreter ver kentition sie spater ver syndvoernoch kingivert zu schischen beliebten, es waren arme Frauen des Volkes, denen die Noth Geldengröße verlieh. Was den Schönrednern der Nationals versammlung nicht gelungen war, das gelang ihnen: zitternd vor der Revolution, die sie heraufbeschwörten, unterzeichnete der König die Menschenrechte; in Angst vor dem Willen des Bolkes, der sich die Menscherrechte; in Ange vor dem weinen des voltes, der jug durch seine Mütter, seine Frauen und Töchter diktatorisch äußerte, folgte er ihnen mit seinem ganzen Gof und allen Mitgliedern der Nationalversammlung zurück nach Paris. Den Weg, den sie gefommen waren, um Brot zu holen für das hungernde Volk, zogen sie zurück mit dem König in ihrer Mitte; ihre Hände, die Schwert und Flinte voll sinsterer Entschlossenden. De katten die Note schwangen triumphierend bunte Herbstzweige; sie hatten die Not überwinden wollen und hatten das Königtum überwunden; Peitschenschlägen hatte das Elend sie hinausgetrieben, mit weben= den Fahnen schritt jetzt die siegreiche Revolution ihnen voran.

. . Ich febe eine Schar von Frauen. Sie fchreiten festen Schrittes, erhobenen Hauptes, waffenlos. Sie tragen ihre Kinder auf ihrem Arme, und fürchten nicht die Steine auf ihrem Weg, die drohenden Langen ihrer Feinde neben fich, die dräuenden Ge-witterwolfen am himmel. Wie einft ihre Schwestern in Frankreich, so ziehen sie hin, die Zukunft zu erobern für ihr darbendes Bolk. Aber es sind ihrer nicht wenige Tausende: endlos dehnt Volt. Aber es sind ihrer nicht wenige Tausende: endloß dehnt sich der Zug, — tern, fern am Horizont tauchen immer neue Scharen auf — Millionen Gestalten, gehüllt in den grauen Mantel der Sorge. Und weit, wo ein lichter Streisen den Himmel säumt, tauchen sie unter . . . Blutrot erhebt sich der Sonnenball über der Erde. Seine ersten Strahlen vergolden die Hunder der Siegerinnen. Sie zogen aus, Vrot zu suchen sür ihre Kinder, sie kehren heim, die königliche Zukunst in ihrem Gesolge. Viele mähte